

Lesezeichen

Kunst sammeln, Museen bauen



Museum Het Valkhof

Von Ben van Berkel & Caroline Bos
63 Seiten mit circa 120 farbigen
Abbildungen. Broschur 39.95
NLG. ISBN 90-805188-1-6. UN
Studio, Amsterdam 1999. Ver-
trieb NL: Architectura & Natura,
info@architectura.nl; Internatio-
nal: Idea Books, idea@xs4all.nl.

„Das zeitgenössische Museum ist eine Mischung aus Supermarkt, Tempel und Touristenattraktion.“ So kann man das sehen. Zu diesem Cocktail ließen sich, da hätten die Architekten Ben van Berkel und Caroline Bos wahrscheinlich nichts einzuwenden, fast beliebig viele weitere Komponenten mischen, etwa Kommunikationszentrum, Tagungsstätte, Bildungsspeicher. Irgendwann, viel, viel später, wäre dann noch zu berücksichtigen, dass Museen auch Sammlungsgegenstände beherbergen können, Objekte, denen aus unterschiedlichen Gründen ein besonderer Wert beigemessen wird. Wenn, wie in Nijmegen, so unterschiedliche Sammlungen wie die des Stadtgeschichtlichen Museums und die des Kunstmuseums zusammengeführt werden, dann, so glauben van Berkel & Bos, am besten in einer neutralen Glasbox. Die Glasbox, die sie für den historisch und städtebaulich bedeutsamen Valkhof in Nijmegen entworfen haben, wäre verwendbar für fast jede Funktion, als Rathaus, als Universitäts- oder Schulgebäude, als Konzerthalle oder als Schwimmbad, sie vermeidet bewusst Bezüge zu Ort und Funktion. Ohne Unterbrechungen gestaltete Treppen, Wände, Böden und Decken sol-

len ein dynamisch-fließendes Raumgefüge schaffen. In solchen Räumen wird jeder Gegenstand gleich wertvoll und gleich wertlos. Römische Relikte, Malerei des „Goldenen Zeitalters“, zeitgenössische Kunst. Den bis zu 36 Meter langen Vitrinen, in denen unter anderem „städtischer Abfall von 1300 bis 1900“ und Kunstgewerbe präsentiert wird, ist die nivellierende Beleuchtung passend, die durch die leicht gewundenen Lamellen der abgehängten Decke dringt. Weiträumigkeit und Helligkeit sollen für die angemessene museale Weihe sorgen. Den bezugsfreien Baustil nennen die Architekten „supermodern“. Er soll die Sinne ansprechen, nicht den Intellekt. Ob er sich deshalb schon auf eine „andere Wirklichkeit“ bezieht, wie die Architekten behaupten?

Die Theorie eines „großen Details“, die der Architektur dieses Hauses zugrunde liege, ist nachzulesen in der pünktlich zur Eröffnung im September 1999 vom Architekturbüro UN Studio selbst veröffentlichten Dokumentation – wie die Architektur eine Publikation der großen Worte in einem Design der großen Gesten mit einem vielsagenden Aufsatz von Hans Ibelings, einer raumgreifenden Typographie von Sonja Cabalt, beeindruckenden Architekturfotos von Christian Richters und unterkühlten Design-Hintergründen von Remco Bruggink. Falls das Licht im Museum einmal nicht so kühl sein sollte wie beabsichtigt, hier lässt sich nachsehen, wie frostig es hätte wirken sollen.

Ludger Fischer